

Erfahrungsbericht Erasmus-Semester an der UHB Rennes 2

21.01. - 19.04.2008



1. Daten des Austausches (wo, wann, was)

Ich habe vom 21.01. bis 19.04.2008 an der Université Rennes 2 Haute Bretagne studiert. Eingeschrieben war ich im Département LEA (Langues Etrangères Appliquées), was in etwa dem Übersetzerstudiengang an der HU Berlin entspricht. Außer in dem „Heimat-Département“ kann man noch Kurse in zwei anderen Départements belegen, auf besonderen Wunsch auch ausnahmsweise noch in mehr als zwei anderen (wenn man das mit dem Stundenplan hinbekommt). Ich hatte aber außer in LEA nur noch einen Kurs im Département Allemand. Ob man Kurse im Niveau Licence 1, 2 oder 3 oder gar Master-Kurse belegt, ist einem grundsätzlich freigestellt. Allerdings haben die Masterkurse teilweise andere Semesterzeiten als die Licence. Daher kann das unter Umständen schwierig werden. Ansonsten sollte man sich vor allem danach richten, welche Kurse dem Niveau entsprechen, das man für die Anrechnung an der HU Berlin benötigt.

3. Warum wolltest Du an diese Uni/ in diese Stadt? Haben sich Deine Erwartungen erfüllt?

Rennes war nicht meine erste Wahl, aber ich habe trotzdem keine Sekunde bereut, die ich dort verbracht habe. Rennes ist eine tolle Stadt, in der man sich wirklich wohl fühlen kann.

Da ich sehr gern reise und auch die anderen Erasmus'ler in meiner netten Clique sehr reisebegeistert waren, habe ich viel von der Bretagne gesehen. In Rennes selbst gibt es natürlich allein schon viel zu entdecken (Mairie, Oper, Place de la République, Place St Anne, die Kathedrale und die Gässchen mit den Fachwerkhäusern, Place des Lices, Place Hoche, Parc du Thabor, Palais und Rue St Georges, Parlement de Bretagne, la Porte Mordelaise, Les Champs Libres, Le Musée des Beaux-Arts, etc.), und Saint Malo und Mont St Michel sind ohnehin das "Muss" für jeden Studenten in Rennes. Aber auch darüberhinaus gibt es viel Sehenswertes: kleine Städte mit Charakter wie Fougères, Vitré, Dinan; urige Dörfer wie Rochefort-en-Terre und Paimpont; die Strände und Buchten von Dinard, Cancale und Quiberon; reizvolle Ziele für Stadterkundungen wie Vannes, Brest und Nantes; die Spuren der Vorzeit in Carnac und Locmariaquer (Megalithen und Dolmen) oder die bretonischen Legenden im "Märchenwald" Merlins, dem Forêt de Brocéliande. Paris ist natürlich auch immer eine Reise wert und mit dem TGV in nur 2 Std. zu erreichen.

Wenn immer möglich, sollte man die Fernbusse des Illenoo-Netzes nehmen, da sie mit durchschnittlichen Preisen von 2,40 EUR für eine Fahrt unschlagbar günstig sind. Nach St Malo, Vitré und Fougères sowie nach Dinan/Dinard kommt man so zum Beispiel ohne Probleme. Andere Ziele sind leider nur mit den wesentlichen teureren TER- oder TGV-Zügen zu erreichen. Für bis zu 25-jährige kann sich hier die Carte 12 - 25 (ähnlich der BahnCard) schnell bezahlt machen. Manche Ziele sind leider auch mit dem Zug nur schwer zu erreichen (z. B. Carnac und die Halbinsel Quiberon). Unter Umständen kann es sich da lohnen, sich mit mehreren zusammen zu tun und für ein/zwei Tage ein Auto zu mieten (z. B. Meet & Greet Rennes Gare von Sixt).

4. Wie war das Angebot an der Uni? Was hat Dich besonders interessiert? War es einfach, in die Kurse reinzukommen? Hast Du auch Kurse anderer Institute besuchen können?

Das Angebot an der Uni war sehr vielfältig, es gibt eine große Auswahl an Kursen für Übersetzer und sprachbezogenen Kursen im Allgemeinen. Besonders interessant für mich waren Kurse, die sich mit Themen befassen, die wir so an der HU nicht behandeln. So habe ich z. B. einen Kurs zur literarischen Übersetzung besucht und einen für technische Übersetzung aus dem Englischen ins Französische. Eine positive Herausforderung für mich waren auch die Spanischkurse der Licence 3-Übersetzergruppe, da ich an der HU Spanisch nur als Wahlfach belege, es aber sehr bestätigend war, zu sehen, dass mein Niveau doch in etwa mit dem der Licence-Absolventen vergleichbar ist. Besonders viel gebracht hat mir auch der Jura-Kurs (Einführung ins französische Recht), der gut in den Rahmen meines nichtsprachlichen Ergänzungsfaches an der HU hineinpasste. Zwar wurde meist nur stur diktiert, aber dies war eine gute Hörverstehens- und Konzentrationsübung.

In die Kurse reinzukommen, ist kein Problem. Man geht einfach hin, schaut sich's an, und wenn's einem gefällt kann man den Kurs auf seinen Einschreib-Zettel setzen, den man etwa 4 Wochen nach Semesterbeginn im Erasmus-Büro abgeben muss. Den Professoren ist die Anwesenheit von Erasmus-Studenten in der Regel herzlich egal, soll heißen, man hat zwar viele Freiheiten (Anwesenheit oder nicht, Prüfung oder nicht...), wird aber auch nicht sonderlich betreut oder in das Unterrichtsgeschehen mit einbezogen. Durch den verspäteten Einstieg in die Kurse aufgrund der Erasmus-Einführungswoche ist man schon von Anfang an ein bisschen im Hintertreffen. Ich hatte z. B. einige Kurse, in denen bereits in der ersten Woche die Gruppen für alle kommenden Seminararbeiten gebildet worden waren. Da war es dann nicht so einfach, noch irgendwo integriert zu werden, zumal man ja als „Fremder“ in eine schon bestehende Kursgemeinschaft hineinkommt (die Kurse waren im 3. Jahr der Licence und die Studenten kannten sich somit alle schon lange).

Wie unter 1. bereits erwähnt, darf man grundsätzlich Kurse aus drei verschiedenen Instituten wählen. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, institutsübergreifende Kurse (eine Art „Blick über den Tellerrand“) mit den verschiedensten Themen zu wählen. Ich persönlich habe dies nicht getan und kann daher dazu nichts berichten, denn ich war mit der Auswahl an meinem Heimat-Institut „LEA“ schon vollauf ausgelastet. Außerdem kamen ja noch die 4 Semesterwochenstunden „Soutien Linguistique“ (kostenloser Französischkurs für internationale Studenten) am Sprachenzentrum CIREFE hinzu. Generell muss man sagen, dass man an der UHB, um 30 ECTS zu erreichen, schon recht viele Kurse belegen muss, da die Kurse verhältnismäßig wenige Credits einbringen. Ich hatte beispielsweise 9 Kurse und somit 17 Semesterwochenstunden. Dadurch, dass außerdem für fast jeden (Übersetzungs-) Kurs regelmäßig umfangreiche Hausaufgaben anfallen, ist man am Institut LEA durchaus gut beschäftigt.

5. Wie hat Dir die Seminaratmosphäre gefallen? Wie war das Verhältnis Vorlesung/Seminar, Theorie/Praxis?

Wie oben bereits erwähnt, ist die Integration in die Kurse eher schwierig. Die französischen Studenten – zumindest die am Institut LEA - sind je nach Sprachkombination, die sie studieren, gewissermaßen in einer Art festem Klassenverband organisiert, d. h., sie haben alle zusammen einen fest vorgegebenen Stundenplan und können die Kurse nicht individuell wählen. Dadurch hat sich eine ziemlich eingeschlossene Gemeinschaft gebildet, in die es schwer ist, hineinzukommen. Nur wenige Studenten scheinen sich für die Erasmus'ler zu interessieren, und auch dann kommt es über SmallTalk meist nicht hinaus. Ich hatte zwar das Glück, durch diverse Gruppenarbeiten viel mit französischen Studenten zu tun zu haben, aber auf privater Ebene hatte ich mit meinen Kommilitonen leider keinen Kontakt. Hätte ich nicht das Glück gehabt, eine sehr nette französische „Patin“, eine französische Mitbewohnerin sowie zwei frankophone Erasmus'ler in meiner Clique zu haben, wäre der Kontakt zu Muttersprachlern wahrscheinlich sehr eingeschränkt gewesen.

Generell ist die Atmosphäre in den Seminaren eher unterkühlt, das Verhältnis zwischen Dozent und Studenten sehr distanziert und viel weniger offen als in Deutschland. Ich persönlich hatte nur eine Vorlesung, aber da bestätigte sich das allgemeine Vorurteil, dass in französischen Vorlesungen tatsächlich nur stur diktiert wird. Der Prof liest alles, wirklich alles, genau ab und die Studenten schreiben fleißig mit, ohne Fragen zu stellen. In den „Travaux Dirigés“ (die in etwa unseren Seminaren bzw. Übungen entsprechen), wird auch weit weniger Initiative von Studentenseite erwartet als bei uns. Selbst die „Gruppenarbeit“ läuft so ab, dass jeder Student für sich an seinem Computer sitzt und man sich innerhalb der Gruppe am PC Sofortnachrichten schreibt, um über die Arbeit (oder anderes...) zu kommunizieren. In diesen Gruppenarbeits-Kursen sind die Profs häufig nur ganz kurz mal anwesend, um eventuelle Fragen zu beantworten (die aber in der Regel keiner stellt), ansonsten lassen sie die Klasse gern allein arbeiten. Generell kommen die Dozenten sehr häufig zu spät oder gar nicht, Kursausfall ist ein häufig gesehenes Phänomen.

6. Wie war die Betreuung durch die ERASMUS Koordination? Gab es eine spezielle Koordination für alle ausländischen Studenten?

Das Bewerbungsverfahren war weitgehend unkompliziert. Man bekommt ja vorher sehr genau gesagt, was die Erasmus-Koordination an Unterlagen benötigt und auch sonst war ich mit meiner immer hilfsbereiten Koordinatorin sehr zufrieden ☺.

Die Einschreibung erfolgt in zwei Etappen: Zunächst über für die Gastuni auszufüllende Formulare, die man per Post hinschickt. Dann folgt die Immatrikulation vor Ort mit Kopie der Krankenversicherungskarte, jeder Menge Passfotos, Ausweis, etc. Dabei wird man in Rennes gut betreut, es stehen eine ganze Reihe französischer Studenten bereit, die einem gern helfen. Bei mir lief alles problemlos.

Für die endgültige Kurswahl hat man dann noch fast einen Monat Zeit, kann sich also mit Ruhe erst mal alle Kurse anschauen und dann entscheiden. Es sind viele Formulare auszufüllen, aber damit kommt man gut klar, wenn man sich einmal da hindurchgearbeitet hat.

Es gibt eine Erasmus-Koordination vor Ort in Rennes und diese organisiert sowohl Infoveranstaltungen als auch ein kleines Einführungsprogramm mit Campus- und Stadtbesichtigungen und Ausflügen in der ersten Uniwoche. Allzu viel Unterstützung darf man sich hier allerdings nicht erwarten. Die Öffnungszeiten des Büros sind stark eingeschränkt und wenn man dringend eine Unterschrift o. ä. braucht, steht man manchmal recht hilflos da.

Die Erasmus-Studenten sollten an der Gastuniversität auf jeden Fall besser integriert werden (momentan werden sie dort in den Kursen eher geduldet als gefördert), und die Erasmus-Einführungswoche sollte nicht parallel zur ersten Semesterwoche durchgeführt werden (dadurch verpasst man direkt am Anfang den Anschluss an die Kurse und fühlt sich beim verspäteten Kurseinstieg leicht überfordert).

Toll fand ich hingegen das Patenschafts-Programm für Erasmus-Studenten der Uni Rennes, wo jedem Erasmus'ler ein französischer Student als „Pate“ zugeteilt wird: Ich hatte hier sehr viel Glück, denn meine Patin war sehr nett und wir haben uns super verstanden und viel zusammen unternommen. Das hat auch in sprachlicher Hinsicht viel gebracht.

7 Wie hast Du gewohnt? War es einfach eine Wohnung/ein Studentenzimmer zu bekommen? Wie teuer war es?

Ich habe in einer WG mit drei anderen Studenten gewohnt (Kosten: 350 EUR im Monate, alle Kosten inklusive) und mich dort sehr wohl gefühlt. Ich kann das jedem nur empfehlen. Natürlich gab es die ein oder anderen WG-typischen Probleme (Sauberkeit, Putzen, Nachkaufen von gemeinsam verwendeten Produkten, etc.), aber insgesamt hat es viele Vorteile. Z. B. hat man wesentlich mehr Privatsphäre und Komfort als in einem der Riesen-Wohnheime, wo man sich mit 30 anderen eine spartanische Küche und drei Duschen auf dem Flur teilt.

Mein Zimmer und unsere Wohnung waren frisch renoviert und sehr gemütlich. Außer zwei Chinesen (nette Leute, aber zugegebenermaßen gab's hier einen gewissen Kulturschock, besonders in Bezug auf o. g. Sauberkeits-Fragen) hatte ich auch eine französische Mitbewohnerin, die sowohl in menschlicher als auch sprachpraktischer Hinsicht ein echter Glücksgriff war.

Das Zimmer hatte ich über die Uni-Homepage der UHB Rennes gefunden. Dort gibt es unter „Vie étudiante“ eine Rubrik „Recherche de Logement“ mit massenweise Inseraten. Ich hatte bereits rund einen Monat vor meiner Anreise mein Zimmer sicher und würde daher sagen, es ist weitgehend unproblematisch, ein WG-Zimmer zu finden. Ich habe meins vorher nicht besichtigen können und konnte daher nur aufgrund von Fotos und Beschreibungen meines netten Vormieters entscheiden. Ich bin aber nicht enttäuscht worden!

9. Wie zentral hast Du gewohnt/bzw. war die Uni ? Wenn Du außerhalb der City gewohnt hast, würdest Du es als Nachteil oder als Vorteil verstehen?

Der Stadtteil Villejean, in dem sich die Uni, die meisten Wohnheime und auch viele Studenten-WGs, sowie auch meine, befinden, ist zugegebenermaßen weniger schön fürs Auge, aber daran gewöhnt man sich. Im „Subzentrum“ Villejean gibt's alles Nötige für die Nahversorgung: Friseure, Restaurants, Imbisse, Brasserien, Boulangerien, Supermärkte, Reinigungen, Waschsalons, Copyshops, eine Bibliothek, Ärzte, usw. Und in 5 - 10 Minuten ist man mit der Metro im Stadtzentrum, wo es alles gibt, was das Herz begehrt.

Von meiner Wohnung (Boulevard d'Anjou) aus zum Campus waren es zu Fuß nur 10 Minuten. Wenn man will, kann man die Métro nehmen (1 Station) und braucht dann rund 5 - 7 Minuten. Ich persönlich fand es gut, eher nah an der Uni als im Stadtzentrum zu wohnen. Gerade, weil ich oft mal ein paar Freistunden zwischen den Kursen hatte, war es praktisch, zwischendurch nach Hause zurückkehren zu können.

Um in die Stadt und von dort wieder zurück zu kommen, gab es jede Menge Buslinien sowie die Nachtbushaltestelle Villejean und die Metrostation Kennedy direkt vor dem Haus. Dank der Korrigo-Monatskarte war ich im Nahverkehrs-Netz der Stadt Rennes (STAR) ohnehin mobil und habe dies auch oft genutzt.

10. Wie teuer war Dein Leben dort, im Vergleich zu Berlin? Wieviel Geld bräuchte man etwa pro Monat?

Das Leben in Frankreich ist nicht gerade billig. Insbesondere die Wohnungen und WG-Zimmer sind im Vergleich zu Berliner Preisen unverschämte teuer. Für meins habe ich inkl. aller Nebenkosten z. B. 350 EUR im Monat bezahlt, was im Vergleich zu anderen Angeboten noch ein recht guter Preis war. Mit Wohnheimzimmern fährt man natürlich wesentlich günstiger (rund 120 EUR), aber muss eben auch einige Abstriche machen, was den Lebensstandard angeht.

Im Schnitt habe ich rund 550 EUR pro Monat gebraucht (Miete inklusive), muss aber dazu sagen, dass ich zwar nicht viel ausgegangen, doch aber viel gereist bin, was natürlich auch ins Geld geht.

In den Supermärkten hat der allgemeine Preisanstieg ebenso zugeschlagen wie in Deutschland. Je nach gewähltem Supermarkt kommt man aber nach meiner Einschätzung trotzdem etwas teurer als in Deutschland. Ich empfehle allen, statt zu dem unigen, aber teureren "Champion", eher mal zum "Leader Price" (Nähe Métro République) zu gehen - das macht sich bei größeren Einkäufen wirklich im Portemonnaie bemerkbar.

Außerdem ein wichtiger Geheimitipp: Nach der Ankunft unbedingt im „4 bis“ (neben den Champs Libres, Métro Charles de Gaulle) den sogenannten „Sac à trucs“ für neue Studenten holen! Das ist ein Beutel voll mit lauter interessanten Infomaterialien über Rennes und Umgebung und - ganz besonders toll für den Geldbeutel - einem Scheckheftchen mit lauter Gutscheinen, z. B. für diverse Kinos, fürs Eislaufstadion, für verschiedene Museen, Bibliotheken etc.

11. Wie kamst Du mit der Sprache klar? Hast Du noch einen Sprachkurs dort belegt?

Ich hatte mit der Sprache glücklicherweise so gut wie keine Probleme, hatte allerdings auch vorher schon ein hohes Niveau. Ich habe die Kurse des „Soutien Linguistique“, Niveau Maîtrise (2 Kurse à 2 Std. die Woche) des Sprachzentrums CIREFE belegt. Ein Semester ist für Erasmus'ler kostenlos. Viele meiner Erasmus-Kollegen waren nicht sonderlich angetan von diesen Kursen, und viele brechen dem Hörensagen nach vorzeitig ab. Auch ich war nicht hundertprozentig überzeugt, aber besonders in Bezug auf die Lexik hat es doch etwas gebracht.

Insbesondere für mein mündliches Sprachkönnen hat mir der Aufenthalt in Rennes viel gebracht, denn ich war sowohl in meinen Kursen (dank häufiger Gruppenarbeit mit französischen Mitstudenten) als auch im Privatleben (französische „Patin“, Mitbewohnerin und auch zwei französischsprachige Erasmus-Freundinnen aus Belgien und Québec) sehr stark von der französischen Sprache umgeben. Natürlich trifft man in Rennes auch sehr viele Deutsche, aber ich habe versucht, mich nicht nur an die Landesgenossen zu halten, und dies ist mir zum Glück auch gelungen. In unserer Erasmus-Clique waren wir zwar nationalitätenmäßig bunt gemischt, aber unser "gemeinsamer Nenner" war sprachlich stets Französisch.

Französisches Fernsehen (ich hatte zum Glück einen Fernseher auf dem Zimmer) und häufige Kinogänge haben außerdem auch viel gebracht, insbesondere fürs Hörverstehen.

Fazit:

Aus akademischer Sicht bin ich von meinem Semester in Rennes zugegebenermaßen eher etwas enttäuscht worden, aber aus persönlicher Sicht haben sich meine Erwartungen mehr als erfüllt. Das Eintauchen in die französische Lebensweise und Sprache sowie die Reisen durch die Bretagne haben mir neue Horizonte eröffnet und viele unvergessliche Erlebnisse beschert.